

ZWISCHENRUF

Warum ich? Krankheit und Schuld

Auch die stärksten Persönlichkeiten in den biblischen Texten wünschen sich den Tod oder sogar, niemals geboren zu sein: Rahel wegen Kinderlosigkeit (Gen 30,1), Ijob wegen seiner Krankheit (Ijob 3) und Jeremia wegen des kommenden Untergangs, den er auch noch selbst ansagen muss (Jer 20,14–18). Leid ist also nichts für Feiglinge. Warum hat mich das getroffen? Warum muss ich leiden? – Nun. Warum nicht?!

Wenn Mose in Psalm 90 betet: »Unser Leben währet 70 Jahre, und wenns hochkommt, 80 Jahre«, ist das keine garantierte Zusage. Im Gegenteil, auch wenn 75 Jahre heute die durchschnittliche Lebenserwartung in Westeuropa sind, ist das anders in nahezu allen anderen Teilen der Welt und auch in nahezu allen anderen Zeiten der Welt. Wir haben kein Recht auf Gesundheit, Wohlstand und Glück. Das ist nur der Glaube an das bürgerliche Versprechen Europas, es ist der Trug Hollywoods und des Werbefernsehens.

Und doch halten wir daran fest. Wir erklären unser grausames Schicksal häufig mit zwei Argumenten. Eine Erklärung gibt der betroffenen Person selbst die Schuld. Wenn wir keinen finanziellen Erfolg haben, dann lasten wir es uns selbst zu: Wir haben einfach nicht hart genug gearbeitet oder die falschen finanziellen Entscheidungen getroffen – weil wir nicht klug genug waren. Also war das alles unsere eigene Schuld. Genauso ist es mit Gesundheit: Wenn wir krank werden oder eine Behinderung jedweder Art bekommen, haben wir bestimmt nicht genug Sport getrieben oder uns nicht gesund genug ernährt. Wir haben zu viel Stress zugelassen. In jedem Fall ist es unsere eigene Schuld. Manchmal stimmt das ja auch, aber nicht immer.

Auch eine andere Erklärung sucht bei mir selbst die Schuld, es ist eine religiöse: Bestimmt ist meine Krankheit die Strafe für eine Sünde gegen Gott. Das hieße, an dem strafenden Gott festzuhalten, anstelle des liebenden. Andere sind der festen Überzeugung, dass sie eine solche Strafe nicht verdient haben, weil sie doch nichts Schlechtes

gemacht haben. Das hieße, Gott eine Buchhaltermentalität zu unterstellen. Wenn ich denke, dass mich diese Krankheit getroffen hat, obwohl ich doch immer eine gute Christin war, heißt das, Gott erpressen zu wollen: Dann fordere ich eine Belohnung für mein wirkliches oder vermeintliches Gutsein – und mache Gott genauso wie mich selbst zum Buchhalter.

Alle diese Auffassungen halten daran fest, dass ein sorgenfreies gut situiertes Leben der Normalfall ist, das was uns zusteht. Aber Krankheit hat meistens nichts mit Schuld zu tun, nichts mit Schuld als Sünde gegen Gott und auch nicht mit Schuld als Sünde gegen den bürgerlichen Gott von der richtigen Ernährung, der richtigen Menge des richtigen Sports und dem Verzicht auf Alltagsdrogen.

Meine Reaktion darauf ist immer wieder: Na toll! Viele empfinden ihr Schicksal trotzdem als ungerecht. Immer wieder sind sie mit der Frage konfrontiert: Nimmst du dein Schicksal als Segen wahr? Oder als einen Arschtritt Gottes?

Diese Fragen kann man immer nur für sich selbst beantworten. Ich weiß nur für mich, dass Gott – so unverständlich er manchmal für mich handelt – der Einzige ist, auf den ich mich wirklich verlassen kann.

Mein halbes Leben lang hat es mich unglaublich wütend gemacht, dass im himmlischen Jerusalem, wo alles paradiesisch ist, Gott alle Tränen abwischt (Offb 21,4; s. auch Jer 31,8f). Warum muss es überhaupt Tränen geben? Warum muss es Leid geben, das dann überhaupt erst getröstet wird? Aber vielleicht sind Johannes von Patmos, der Autor der Offenbarung, und Gott selbst realistischer als ich. Leid gibt es nun einmal. Leid, Gewalt und Chaos werden in der Schöpfung eingedämmt, aber nicht ungeschehen gemacht. Trost ist das Maximale, was wir hoffen können – und Segen.

Wir dürfen uns Segen wünschen. Ad multos annos.



Dr. habil. theol. Ulrike Sals

ist Privatdozentin i. R. an der Theologischen Fakultät Rostock; sie lebt in Freiburg/Br. und leidet an einer schweren Form von Multipler Sklerose.

E-Mail: ulrike.sals@gmx.de
